

Laudationes Preisverleihung Heidelberger Stückemarkt 2017

Für ihr Stück „Kluge Gefühle“ erhält Maryam Zaree den AutorenPreis des Heidelberger Stückemarkts 2017

Sehr verehrtes Publikum, liebe Autorinnen und Autoren!

Wenn man beim Heidelberger Stückemarkt den Lesungen der noch ungespielten Stücke folgt, dann ist das immer auch ein Blick in die Zukunft des Theaters, denn die besondere Qualität dramatischer Texte liegt ja darin, nicht ‚fertig‘ im Sinne von in sich abgeschlossen zu sein, sondern offen als Katalysator für die kollektive Arbeit von Regie, Szenografie und Schauspielern.

Ein Text, der schon alles weiß und ausspricht, ist daher nicht unbedingt ein guter Theatertext. Aber natürlich braucht es Entschiedenheit, eine Haltung, die etwas aushält und dazu herausfordert, Stellung zu beziehen.

Die Texte im diesjährigen Wettbewerb sind ja nicht alle erst im letzten Jahr entstanden, aber man hat doch den Eindruck, dass es hier angesichts der eskalierenden Weltlage und der immer häufiger in Realität umschlagenden Worst-Case-Szenarios bei vielen auf unterschiedliche Weise um so etwas wie Selbstvergewisserung geht.

Dabei scheint es den Autorinnen und Autoren im Augenblick nicht so wichtig, formal zu experimentieren, sondern sie versuchen – durchaus auch im Rückgriff auf etablierte Genres, aber letztlich offen im Ausgang – eine Art Standortbestimmung, in die auch die nähere oder entferntere, persönliche und oder politische Vergangenheit hineinspielt.

Manchmal fesselt ein Text, noch bevor man erklären könnte, woran das genau liegt. Das ist uns diesmal so gegangen und wir haben als Jury daraufhin natürlich intensiv analysiert, abgewogen und diskutiert und sind schließlich zu der Überzeugung gekommen, dass unser Anfangsgefühl auch gleich ein kluges Gefühl gewesen ist:

Der diesjährige Autorenpreis des Heidelberger Stückemarkts geht an „Kluge Gefühle“ von Maryam Zaree!

Maryam Zarees Stück beginnt als klassisches Well-made-Play mit einem Telefonat zwischen Mutter und Tochter in dem es um Nähe und Abgrenzung geht. Man denkt, es bahnt sich eine typische Single-sucht-Partner-Komödie an, wobei gleich auffällt, dass die Dialoge besonders sprechtauglich geschrieben, was sicher daran liegt, dass Maryam Zaree bisher vor allem als Schauspielerin wie auch als Stückentwicklerin im praktischen Theaterkontext in Erscheinung getreten ist.

Auf jeden Fall ist „Kluge Gefühle“ ein Text, der auf überraschende Weise die Tonart wechselt, der manchmal auf falsche Fährten führt und sich aus der Perspektive der Hauptfigur Tara, einer toughen jungen Anwältin für Asylrecht, immer weiter in eine dunkle Vergangenheit vortastet, die letztlich in ein für Folter und Grausamkeit an politischen Gefangenen berüchtigtes Teheraner Gefängnis Anfang der 80er Jahr führt.

Dabei bleibt es nicht bei der spektakulären Enthüllung der traumatischen Erlebnisse, über die die Mutter ihr Leben lang geschwiegen hat. Zaree fragt weiter – nach der oft unbewussten Wirkung von Gewalterfahrungen über Generationen hinweg, nach den Formen des alltäglichen Umgangs damit

und macht dabei deutlich, dass das Zur-Sprache-Bringen in gewisser Weise auch deren Wiederholung bedeutet und dass Verdrängen für die Opfer auch Überlebensstrategie sein kann.

In sehr unterschiedlich getönten Begegnungen – mit der Mutter, der Freundin, mit dem Psychoanalytiker oder mit einem unbekanntem Taxifahrer, der ebenfalls aus dem Iran stammt, dringt das Stück ohne Druck aufzubauen in tiefere Bewusstseinschichten vor und entwickelt ein Spektrum an Möglichkeiten, auf dünnem Eis zu balancieren und dabei Schritt für Schritt – mit Klugheit und Gefühl – ein Stück Leichtigkeit zurückzuerobern.

Dass in der Auslotung eines vermeintlich einfach strukturierten Formats ein derart komplexer Diskurs möglich ist, hat uns überrascht und beeindruckt und wir sind gespannt, wie sich das Stück – sicherlich auch unter Mitwirkung der Autorin – auf der Bühne behaupten wird.

Herzlichen Glückwunsch, Maryam Zaree!

Für ihr Stück „Öko-Ballade“ erhält Olga Mazjupa den Internationalen Autorenpreis des Heidelberger Stückmarkts 2017

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die nominierten Stücke des Gastlandes haben es der Jury schwer gemacht. Wir haben drei starke Stücke gelesen, von denen wir uns sehr wünschen, dass sie allesamt vom deutschen Theater zur Kenntnis genommen werden. „Nordlicht“ ist ein experimenteller und dabei ebenso poetischer wie politischer Text, der die inszenatorische Fantasie herausfordert. „Lora“ ist eine äußerst gekonnt geschriebene Milieustudie des ukrainischen Mittelstandes, die die Figuren mit großer Sorgfalt in ihren gesellschaftlichen Verstrickungen beobachtet und verblüffend gut auch im deutschen Kontext zu verorten ist.

Entschieden hat sich die Jury am Ende für Olga Mazjupa und ihre „Öko-Ballade“. Die meisten Texte, die wir in diesem Jahr auf dem Stückemarkt gesehen oder gehört haben, spielen wohl in Städten und erzählen vom städtischen Leben - nicht so die „Öko-Ballade“ von Olga Mazjupa. Dieses Stück spielt in den ukrainischen Karpaten. In einer kleinen huzulischen Hütte ohne fließend Wasser und ohne Handy wohnt Mykola, der seit einem Unfall bei illegalen Waldrodungen im Rollstuhl sitzt, mit seiner manisch Strümpfe strickenden Mutter. Hier wartet er auf die Rückkehr seines besten Freundes Stepan, der in den Krieg in der Ostukraine gezogen ist. Beide glauben an eine bessere Zukunft, in der sie durch die Gründung eines Souvenirladens ihren Anteil an der aufkommenden Tourismusbranche erhoffen. Mykolas Verbindung zur Außenwelt sind einzig Briefe, die er an Stepan und dessen Schwester Alina schreibt, die er liebt und zu heiraten hofft.

Das Stück erzählt von Korruption, vom Krieg und von der Liebe in einem Setting, in dem die ukrainische Vergangenheit mit ihren Mythen, ihrer Religiosität und ihrem Aberglauben noch lebendig ist, aber schon schmerzlich auf die Phänomene unserer westlichen, kapitalistischen Gegenwart stößt. Es ist die Kunst dieses Textes, dass er von so vielen und so vielschichtigen Themen erzählt - und trotzdem nicht überladen wirkt - sondern gewissermaßen in sich ruht und sich selber vertraut, von allen diesen Dingen erzählen zu können.

Gelingen tut dies, weil das Stück zu allererst wohl vom Menschen handelt, und weil Olga Mazjupa es

versteht, ihr Personal so liebe- und kunstvoll zu Wort kommen zu lassen, dass wir uns den Figuren nahe fühlen, auch wenn die meisten von uns wohl nie in der Gegend waren, in der diese leben.

Die Autorin findet viele verschiedene szenische Stile, um ihre Geschichte zum Leuchten zu bringen und um das Szenario eskalieren zu lassen - kleine, scharfe, ruppige Dialoge, stumme Szenen alltäglicher Verrichtungen, surreale Bilder, wie zum Beispiel aus einem Fernseher kletternde, chorische Kommentare sprechende Holzfäller, oder urplötzlich einen sehr witzigen Dialog, der aus einer Boulevardkomödie kommen könnte. Adäquat zu der Vielfalt der Themen bleibt die „Öko-Ballade“ aber auch in dieser Vielfalt der szenischen Mittel einheitlich, und die Spielregeln, die die Autorin für ihr Stück etabliert, lassen den Freiraum für ihre szenische Fantasie.

Olga Mazjupas Text ist daher das, was ein Stück ja absurder Weise sein muss, ein unfertiges Kunstwerk, das nach der Bühne schreit, auf der es verfertigt zu Ende erzählt werden will. Es ist diese innere Liebe zum Theater, die dem Stück ohne jeden ironischen Bruch innewohnt, welche die Jury so überzeugt hat.

Der diesjährige NachSpielPreis geht an das Theater Orchester Biel Solothurn und Max Merker für die Inszenierung von Benjamin Lauterbachs „Der Chinese“

Laudatio von Mounia Meiborg

Guten Abend, meine Damen und Herren,

zum sechsten Mal wird der NachSpielPreis in diesem Jahr verliehen. Also ein Preis für eine Inszenierung, die ein neues Stück nicht ur- oder erstaufführt, sondern nachspielt: zum zweiten, dritten, vierten oder fünften Mal.

Man kann sich fragen, ob man diesen Preis überhaupt noch braucht. Schließlich gibt es erste, vorsichtige Anzeichen dafür, dass der große Uraufführungswahn vorbei ist. Wenn man mit Lektoren von Theaterverlagen spricht, vor allem von größeren Verlagen, hört man, wie begehrt zumindest einige Autoren und einige Stücke sind.

Spitzenreiter in dieser Spielzeit dürfte „Terror“ von Ferdinand von Schirach sein. 55 Theater im deutschsprachigen Raum haben das Stück bisher gezeigt. Bestsellerautor plus aktuelles Thema – das ist natürlich eine zuverlässige Erfolgsformel.

Aber es gibt auch andere Beispiele. Beispiele dafür, dass neben den ganz großen und altbekannten Namen – Lutz Hübner und Roland Schimmelpfennig, Elfriede Jelinek und Sibylle Berg – gerade eine neue Riege von Autoren entsteht, die viel gespielt werden. Dazu gehören etwa Philipp Löhle, Wolfram Höll und Ferdinand Schmalz.

Und trotzdem: Der Erfolg dieser und einiger anderer Autoren – oder einzelner Stücke – ist eher die Ausnahme als die Regel. Dass es immer noch wichtig ist, das Nachspielen zu fördern, zeigt die Statistik.

436 Uraufführungen gab es in der Spielzeit 2014/2015 in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Neuere Zahlen vom Deutschen Bühnenverein gibt es leider noch nicht; die aktuellen Zahlen werden wohl leicht darüber liegen. Film-, Roman- und andere Bearbeitungen sind da nicht inbegriffen.

436 neue Stücke also. Wenn man annimmt, dass die Hälfte davon Projektentwicklungen sind, bleiben immer noch rund 200 Stücke im engeren Sinn pro Jahr übrig. Die Frage ist: Wo bleiben die alle?

Die Theaterkritikerin Barbara Behrendt hat in diesem Jahr den NachSpielPreis kuratiert. Sie hat sich auf die Suche nach Inszenierungen gemacht; nicht nur an größeren, sondern auch an kleineren und kleinsten Häusern. Nur rund 60 Inszenierungen kamen überhaupt infrage. Es gibt also mindestens dreimal so viele Uraufführungen wie Nachspielinszenierungen.

Drei davon, drei sehr unterschiedliche Arbeiten, hat Barbara Behrendt eingeladen; die konnten wir in den vergangenen Tagen hier sehen. Eine davon bekommt nun den Preis, der verbunden ist mit einer Einladung zu den Autorentheatertagen am Deutschen Theater in Berlin im kommenden Jahr.

Falk Richters „Small Town Boy“ erzählt von einer Jugend in der Provinz und einem schwulen Coming-Out; von Einsamkeit in Zeiten von Dating-Apps und Homophobie in der ach so aufgeklärten Gegenwart. Es ist kein glatter Text, sondern eine disparate Szenencollage; mal verspieltes Coming-Of-Age-Drama, mal politisches Pamphlet.

Die Karlsruher Inszenierung von Atif Mohammed Nour Hussein verortet den Text in Süddeutschland und reichert ihn mit Tonaufnahmen der Stuttgarter „Demo für alle“ an. So entsteht ein engagiertes und manchmal gerade in seinem Witz berührendes Plädoyer gegen Homophobie.

Die bösen Stücke von Ferdinand Schmalz spielen oft dort, wo globale Phänomene auf hinterwäldlerische Menschen prallen. Das ist auch bei „Der Herzerlfresser“ so.

Der Regisseur Alexander Wiegold treibt dem Stück am Wiener Burgtheater seinen volkstümlichen Charakter ebenso aus wie den Krimi-Plot. Die Künstlichkeit der Sprache beantwortet er mit einer Künstlichkeit der Szenerie: Von der Bühne hängen silbern glitzernde Girlanden. Wie ferngesteuert agieren die Schauspieler in diesem abstrakten Dschungel. Statt Tempo gibt es Pausen. An Komik mag dabei einiges verloren gehen. Aber die Melancholie der Figuren – ihre Einsamkeit – wird auf wunderbare Weise spürbar.

„Der Chinese“ von Benjamin Lauterbach beschreibt die Dystopie eines Landes, das sich abgeschottet hat. Angeblich spielt das Stück in der Zukunft. Aber einiges kommt einem doch verdächtig bekannt vor: das Gefühl der eigenen kulturellen Überlegenheit. Der Bio-, Öko-, Fitness- und Gesundheitswahn. Helikopter-Eltern, die um ihre Kinder kreisen.

Und der Zwang zum Positiven, der keinen Widerspruch duldet.

Die Inszenierung von Max Merker am Theater Orchester Biel Solothurn verlegt die Handlung von Deutschland in die Schweiz; mit ein paar textlichen Änderungen – und mit Strickjacken, Jodelgesang und Bergpanorama.

Die fünf Schauspieler zeigen große Spielfreude und Lust am Slapstick. Ihre Figuren sind komisch überspitzt; und doch ist jederzeit ihr realer, erschreckender Kern sichtbar. Egal ob sie von ihren vermeintlich freien Gedanken singen oder sich in Glücksseufzern überbieten: Es entstehen regelrechte Choreografien der Repression.

Benjamin Lauterbachs Stück erzählt davon, wie leicht ein totalitäres System ins Wanken geraten kann. Ein kathartisches Stück also – und eines, das in diesen Zeiten aktueller denn je ist. Das hat die Inszenierung sehr klug, witzig und sinnlich gezeigt.

Der NachspielPreis 2017 geht an Max Merker und das Theater Biel Solothurn. Herzlichen Glückwunsch.

Der JugendStückePreis geht an die Uraufführung „All about Nothing“ von pulk fiktion.

Laudatio der Jugendjury: Marcel Brettschneider, Zora Kropp, Josephine Scholl, Paul Widenka und Leon Zorn

Guten Abend sehr geehrte Damen und Herren!

Wir sind die Mitglieder der Jugendjury des 34. Stückemarkts in Heidelberg und hatten die Ehre, uns die drei für den JugendStückePreis nominierten Stücke „Der Goldene Ronny“, „Djihad Paradise“ und „All about Nothing“ anzusehen. Gemeinsam mit den professionellen Jurymitgliedern haben wir uns für einen Gewinner entschieden, welchen wir nun bekanntgeben möchten.

Durch die Vielfältigkeit der nominierten Stücke fiel es uns äußerst schwer, uns zu entscheiden. „Der Goldene Ronny“, verfasst von Daniel Ratthei, thematisierte das Annähern und die Distanz im Leben von Jugendlichen. Das Stück überzeugte durch die Komplexität der Charaktere und eine gute Mischung aus Witz und Ernsthaftigkeit.

„Djihad Paradise“, bearbeitet von Ronny Jakubaschk, beschäftigte sich mit einem Jugendlichen, der Halt im Islam findet und auf radikale Wege abkommt. Da man die Gesamtaussage des Stückes auch auf mehrere Gruppen übertragen kann, ist es heute und auch für alle Jugendlichen sehr aktuell. Auch im Nachhinein regte die Thematik zum Nachdenken und einer lebhaften Diskussion an.

Die äußerst kreative Stückentwicklung des Künstlerzusammenschlusses „Pulk Fiktion“ „All about Nothing“ befasste sich mit Kinderarmut und stellte dies sehr eindrucksvoll durch Einsetzung verschiedenster Medien auf eine faszinierende Art und Weise dar. Durch den Einsatz von O-Tönen befragter Kinder und Jugendlicher wurde die Handlung realitätsnah und deutlich.

Wir freuen uns sehr, Ihnen nun den Gewinner des diesjährigen Jugendstückepreises bekannt geben zu dürfen. Ich bedanke mich im Namen der Jugendjury und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend.

Der Gewinner ist ... Lala Land!

Äh nein, wir meinen natürlich „All about Nothing“ von pulk fiktion!

Herzlichen Glückwunsch!